

# SCHULE IST PARTNER GANZTAGSSCHULE UND KOOPERATION

Krimhild Strenger  
Werkstatt Schule und außerschulische Kooperationspartner,  
Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft (STEG)  
Hamburg mbH

# Inhalt

Editorial	4
Projektpartnerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS): Die Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft (STEG) Hamburg mbH	6
Werkstatt Schule und außerschulische Kooperationspartner	7
Schulen im Mittelpunkt – die Quartiersentwicklung	8
Schule im Stadtteil – Schule für den Stadtteil?	11
Bestandsaufnahmen in sozial benachteiligten Quartieren	12
Unterstützung durch Quartiersmanagement	13
Der Kooperationsverbund Schanzenviertel (KOOP) – ein aktionsorientiertes Handlungsmodell	15
Die Schule im KOOP	19
Schule braucht attraktive Räume – Schulhofumgestaltung mit Partnern aus dem Stadtteil	23
Auf dem Weg zur Ganztagschule – Dokumentation eines Prozesses	26
Ohne Stolpersteine ist doch alles KINDERLEICHT – Kooperation von Schule und Jugendhilfe	33

Kooperation, was heißt das? Vom Gelingen und Misslingen, von Stolpersteinen und Erfolgsfaktoren	36
Die offene Ganztagschule Veermoor – eine Stadtteilschule	38
Die gebundene Ganztagschule Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen	43
Kooperationen müssen sein	49
Auf gleicher Augenhöhe – Über die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Jugendverbänden und Schule	50
Werkstatt: Schule und außerschulische Kooperationspartner	54
Ansprechpartner, Literaturhinweise und Empfehlungen	56

## Editorial

Die Diskussion um die Öffnung von Schulen entstand in Deutschland in den 70er-Jahren. Mit Blick auf die „Community Education Programme“ in England und den USA wurden auch hierzulande die ersten Konzepte für gemeinwesenorientierte Schulen diskutiert und entwickelt. Hintergrund dieser Entwicklung war sicher auch die Bildungs- und Schulreformdebatte, die bereits in den 60er-Jahren begann.

Rückten in den 70er-Jahren sozial benachteiligte Gruppen in Schulen und Jugendarbeit in den Fokus, waren es in den 80er-Jahren Schulen im Stadtteil. Seit Ende der 80er-/Anfang der 90er-Jahre heißt das Konzept in Deutschland „Öffnung der Schule“. Es wird in den Bundesländern unterschiedlich verstanden und bearbeitet. Nordrhein-Westfalen z. B. entwickelte ein Rahmenkonzept „Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule“ (GÖS) für alle Schulen des Landes, Hessen nahm die Öffnung der Schule in das Schulgesetz auf.

Im Jahre 2005 gibt es deutschlandweit einige gelungene Projekte, wie Schule von innen nach außen lebendig umgesetzt werden kann. Es handelt sich hier immer noch um Ausnahmen. Deutschland ist Entwicklungsland, wenn es darum geht, Schulen als Zentren der Quartiersentwicklung zu begreifen.

Ein maßgebliches Kriterium für die Orientierung von Schulen nach außen ist die Kooperation mit außerschulischen Partnern. Partner können Betriebe, Jugendhilfeeinrichtungen, Vereine, Verbände, Bewohner, Theater und andere Institutionen sein, die der Schule von ihrem Wissen und Können abgeben, aber auch etwas zurückerhalten. Stadtteilschulen, die sich als Lern- und Lebensort verstehen, erfahren, dass das Bildungsniveau ihrer Schülerinnen und Schüler steigt.

Im vorliegenden Heft finden Sie Beispiele, Anregungen und Informationen zu dem Thema Ganztagschule und Kooperation. Wir möchten damit Im-

pulse geben und Mut machen, Schulen als nachhaltige Zentren der Quartiere zu entwickeln. Schulen in Deutschland sollen nicht nur Lernorte, sondern müssen auch Lebensorte werden.

STEG Hamburg mbH

Werkstatt Schule und außerschulische Kooperationspartner

im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

Krimhild Strenger

## Projektpartnerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS):

### Die Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft (STEG) Hamburg mbH

Die STEG Hamburg mbH wurde 1990 von der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) gegründet und wird seit 2003 in der Rechtsform einer privaten Gesellschaft geführt.

Die 53 fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind über den Aufgabenbereich des treuhänderischen Sanierungsträgers der FHH hinaus in Stadt(teil)entwicklung und Quartiersmanagement sowie in der Projektentwicklung tätig. Neben Projekten in Hamburg arbeitet die STEG auch in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt Kiel sowie in der Hansestadt Lübeck, in Husum und Eckernförde.

Schon früh hat die STEG in der Stadtteilentwicklung daraufhin gearbeitet, Schule und Stadtteil stärker zu verknüpfen. Schul- und Stadtteilentwicklung können gemeinsame Interessen verbinden und erfolgreich sein, wenn es gelingt,

- das vorhandene Bildungsangebot in den Schulen thematisch auf den Stadtteil zu beziehen,
- das Jugendhilfeangebot an den Schulen besser zu verankern
- und die verschiedenen staatlichen und privaten Bildungsangebote im Stadtteil zu vernetzen.

Seit ihrer Gründung orientiert die STEG Hamburg auf Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer. Zu den erfolgreichen Projekten des Unternehmens im Bereich Stadtteil und Schule gehören ein stadtteilbezogener Kooperationsverbund von Schulen, Jugendhilfeträgern, Kindereinrichtungen und Institutionen (KOOP Schanzenviertel) sowie mehrere Fachveranstaltungen zum Themengebiet Stadtteilentwicklung und Schule-Nachbarschaft mit deutschen und internationalen Teilnehmern.

# Werkstatt Schule und außerschulische Kooperationspartner

Die Öffnung von Schule durch Kooperation mit Kinder- und Jugendhilfe, Gemeinwesen, sozialen, kulturellen Einrichtungen, Sportvereinen und Betrieben soll unterstützt und begleitet werden.

## Der Auftrag:

- Grundlagenermittlung
- Auswertung und Systematisierung
- Entwicklung von Handlungsstrategien und Handreichungen
- Vermittlung von praxisrelevanten Erfahrungen, Modellen und Strategien

## Das Team:



**Krimhild Strenger** – Koordination  
Diplom-Sozialpädagogin mit dem Schwerpunkt Projektentwicklung und Projektsteuerung im sozialen Bereich sowie Vernetzung von Stadtteilakteuren



**Nadia Fritsche**  
Psychologiestudentin mit dem Schwerpunkt Kommunikation, Problem- und Konfliktberatung



**Stefan Kreutz**  
Diplom-Ingenieur, Stadtplaner mit dem Schwerpunkt Stadtteilentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und Analyse

## Schulen im Mittelpunkt – die Quartiersentwicklung

Die gesellschaftspolitische Entwicklung der vergangenen Jahre fordert neue Strategien und Strukturen der schulischen (und außerschulischen) Bildung. Die zunehmende Zahl von Einelternfamilien oder die Berufstätigkeit beider Eltern führen zu veränderten Ansprüchen an schulische Betreuung und Erziehung. Die Betreuungszeiten müssen den Bedürfnissen anderer Familienmodelle angepasst werden. Spätestens seit den Ergebnissen der PISA-Studie zeigt sich, dass Schule mehr sein muss als ein zeitlich, organisatorisch und perspektivisch auf sich selbst bezogener Lernort.

Langjährige Erfahrungen und Beobachtungen, der kontinuierliche Dialog mit Schulen, Trägern der Jugendhilfe, mit Eltern, Kindern und Jugendlichen vermitteln der STEG folgendes Bild: Kinder kleiden sich nicht der Witterung entsprechend; der Zustand der Schulmaterialien ist häufig mangelhaft; Kinder haben Hunger oder sind übergewichtig; Pausen sind von krisenhaften Situationen bestimmt; Kinder und Jugendliche verlassen nach dem Unterricht nicht die Schule, sie halten sich weiterhin im schulischen Umfeld auf; (einzelne) Schüler versäumen den Unterricht – manchmal über Wochen und Monate; Hausaufgaben und Leistung treten in den Hintergrund. Die Lehrer sind froh, wenn Schüler anwesend und erreichbar sind. Oder sie akzeptieren ohnmächtig deren Abwesenheit vom Unterricht, da es scheinbar keinen anderen Ausweg gibt.

Ältere Schüler jobben nachmittags, abends oder an Wochenenden, aus Notwendigkeit oder um sich Konsumgüter (z. B. Handys und Markenartikel) leisten zu können. Die Schule als Lernort bleibt hinter den alltäglichen sozialen und existenziellen Notwendigkeiten zurück. Solche oder ähnliche Situationen sind bekannt und beschrieben und gelten für alle Schulformen bundesweit. Jedoch fehlt es an Konzepten und finanziellen Mitteln, um den scheinbar unauflösbaren Kreislauf von Benachteiligung, auffälligem Verhalten und Ausgrenzung zu durchbrechen. Es sind die vielen kleinen Konflikte, die sich summieren und für Kinder und Jugendliche manche Situation ausweglos erscheinen lassen.

Kinder und Jugendliche benötigen Ansprechpartner und altersgerechte Angebote in einem vielfältigen Erfahrungsraum. Hier hat Schule über fachliche Lernangebote hinaus einen Bildungsauftrag, der auch Gemeinschaftssinn, Kommunikation und soziales Lernen umfasst. Unter derzeitigen Rahmenbedingungen sind Schulen allein jedoch nicht imstande, diesem Auftrag und dem, der sich aus veränderten Familienstrukturen ergibt, gerecht zu werden. Schule braucht professionelle Partner, insbesondere aus dem Stadtteil. Zur Organisation der schulinternen Veränderungsprozesse und aus der Notwendigkeit, den Stadtteil mit all seinen Akteuren, Vereinen und Initiativen sowie deren Ressourcen einzubinden, ist ein auf Zeit angelegtes professionelles Projekt- und Prozessmanagement erforderlich, welches nicht von vorhandenen administrativen und lokalen Strukturen abhängig ist. Durch Vernetzung können Synergieeffekte erzielt werden, die die unterschiedlichen Arbeitsaufträge von Schule und Jugendhilfe und deren Herangehensweisen an dieselbe Klientel bündeln und strukturieren. Ziel ist es, den jeweils spezifischen lokalen Anforderungen gerecht zu werden.

Gefordert sind Maßnahmen zur Berufsvorbereitung, Entwicklung von Sprachkompetenzen, Stärkung von Sozialverhalten oder Kommunikation untereinander. Besondere Bedeutung kommt der Organisation des Übergangs von Schule in Berufsbildung oder Beruf zu. Wichtig ist es, unterschiedliche Arbeitsaufträge in eine gemeinsame Struktur zu integrieren: Die Schule mit Lehrplan und Bildungsauftrag auf der einen, die Jugendhilfe mit sozialen Kompetenzen sowie weitere Partner, wie lokale Betriebe, auf der anderen Seite. Schulen sind neben dem regulären Betrieb nicht in der Lage – und in der Regel auch nicht darauf vorbereitet – Beteiligungsprozesse durchzuführen, unterschiedliche Akteure an einen Tisch zu bringen, sich um Finanzquellen zu kümmern und gezielt Prozesse zu steuern. Schulen sind primär gefordert, Lerninhalte adäquat an eine unterschiedliche Klientel zu vermitteln. Da bleiben nur geringe Spielräume und Kapazitäten für zusätzlich notwendige Aufgaben und Prozesse.

Jugendhilfe und Schule haben verschiedene, von der Gesellschaft zugewiesene Bildungsaufgaben. Betriebe, die Praktikumsplätze anbieten, organisieren sich nach anderen Gesichtspunkten als Schulen. Und Sportvereine versuchen ihrerseits im Rahmen des Kooperationsprojektes „Schule und Verein“ Schüler an ihre Aktivitäten zu binden. Jeder Bereich hat eine eige-

ne Organisationslogik. Daher müssen Handlungsmöglichkeiten beachtet, langfristige Strategien entworfen, Überforderungen vermieden und Grenzen akzeptiert werden.

Die Schulen haben in der Regel zwar die Notwendigkeit zur Veränderung erkannt und sind auch bereit, sich auf den Weg zu machen und zu entwickeln. Es bedarf jedoch einer gezielten Steuerung und Begleitung auf Zeit, um den Prozess zu flankieren. Nur wenn Ziel- und Ergebnisorientierung gesichert und Umsetzungsmöglichkeiten geklärt sind, kann die Zusammenarbeit der Schule mit Partnern aus dem Stadtteil gelingen. Die Unterstützung kann von der Schulverwaltung und den angeschlossenen Institutionen nur teilweise geleistet werden. Eine zentralistisch angelegte Behördenstruktur ermöglicht den Schulen kaum, Kenntnisse über die tatsächlichen Rahmenbedingungen von Schule im Stadtteil zu erhalten. Dieses Manko hat dazu geführt, dass eine stärkere Autonomie der einzelnen Schulen eingefordert wird.

## Schule im Stadtteil – Schule für den Stadtteil?

Schulen und Stadtteile gemeinsam entwickeln: Auftrag des Quartiersmanagements ist es, pädagogische und stadtplanerische Ansätze zu verbinden, die Lebensbedingungen von Familien zu verbessern und stabile und wirtschaftlich abgesicherte Familien im Quartier zu halten. Gerade in benachteiligten Gebieten ist Quartiersmanagement sinnvoll: Räume und Ausstattungen werden optimal genutzt und Informationen besser ausgetauscht. Im Idealfall entwickelt sich die Schule zum Treffpunkt für Bewohner im Stadtteil. Dabei lauten die zentralen Fragen: Wie können Schulen die Lebensbedingungen in ihrem Stadtteil mitgestalten? Wie können Stadtplaner, Verwaltungen und Quartiersmanager sie dabei unterstützen?

In kommunalen Handlungsfeldern wie Sozial-, Bildungs-, Kultur- und Stadtteilpolitik muss kooperierend zusammengearbeitet werden. Schulen könnten eine Schlüsselrolle einnehmen, weil sie unmittelbar mit den Problemen im Quartier konfrontiert werden. Vor allem in benachteiligten Quartieren leidet die Bewohnerschaft an den Folgen von Arbeitslosigkeit und sozialer Abkoppelung. Der Wandel der Familienformen, Individualisierung, abnehmende Bedeutung von Nachbarschaft und Verlust von Erfahrungsräumen im Wohnumfeld werden in den Klassenzimmern deutlich. Die daraus resultierenden Anforderungen, wie das Auffangen von sozialen Defiziten, können Schulen alleine nicht bewältigen.

## Bestandsaufnahmen in sozial benachteiligten Quartieren

Bestandsaufnahmen in sozialen Brennpunkten zeigen ein Bild der Benachteiligung. Es fehlen Freiräume für Kinder- und Jugendliche, in denen sie sich ohne pädagogische Aufsicht entfalten können, die Ernährung der Kinder und Jugendlichen ist mangelhaft, es gibt kein ausgewogenes, kulturelles Programm, auch nicht an den Abenden und Wochenenden. Es fehlt an einer attraktiven gewerblichen Infrastruktur, der Migrantenanteil ist hoch, ebenso die Arbeitslosenquote, das Bildungsniveau niedrig.



### Die Folge:

Sozial besser abgesicherte Familien verlassen das Quartier oder nutzen das Angebot der im Quartier ansässigen Schule nicht. Zu beobachten ist ein „Nebeneinander-her-Leben“. Die Individualisierung unserer Gesellschaft spiegelt sich nicht nur bei den Bewohnern, sondern auch in den Behörden, in den sozialen Einrichtungen und in der Politik wider. Jede Institution arbeitet für sich, man weiß wenig übereinander und kämpft alleine um das Überleben. Deutlich wird in den Bestandsaufnahmen außerdem, dass die sozialen Institutionen mit zum Teil denselben Problemen zu tun haben wie die Familien, Kinder und Jugendlichen, die sie betreuen.

## Unterstützung durch Quartiersmanagement

Das Quartiersmanagement filtert nach seiner Bestandsaufnahme die wichtigsten Themen heraus. Um diese zu bearbeiten, müssen alle beteiligten Akteure eingebunden werden. Ohne Vernetzung und Kooperation kann kein Prozess in Gang kommen. Die Schulen, die Jugendhilfeeinrichtungen, Gewerbetreibende, Vertreter aus Behörde und Politik, niemand sollte außen vor gelassen werden. Nicht alle Themen können konstruktiv in großen Stadtteilkonferenzen bearbeitet werden. Daher ist es sinnvoll, für den Beginn der Arbeit zur Veränderung der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, die Schulen, die Jugendhilfeeinrichtungen und die zuständige Verwaltung an einen Tisch zu bringen. So wurde es im Hamburger Schanzenviertel gemacht. Durch einen 1999 ins Leben gerufenen „Arbeitskreis Soziales“ ist ein Netzwerk entstanden, in dem es inzwischen diverse Kooperationen gibt. Seit 2001 heißt der Arbeitskreis Koope-



rationsverbund Schanzenviertel (KOOP). Für die Quartiersentwicklung und die Beteiligten ist ein tragfähiges Netz entstanden. Die drei Schulen im Stadtteil haben sich geöffnet und kooperieren aktiv.

**Kontakt:**

Krimhild Strenger, Nadia Fritsche  
Werkstatt Schule und außerschulische Kooperationspartner  
STEG Hamburg mbH  
Schulterblatt 26-36  
20357 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-43139320  
Fax: +49 (0)40-43139310  
E-Mail: [nadia.fritsche@steg-hh.de](mailto:nadia.fritsche@steg-hh.de)  
[krilhild.strenger@steg-hh.de](mailto:krilhild.strenger@steg-hh.de)

## **Der Kooperationsverbund Schanzenviertel (KOOP) – ein aktionsorientiertes Handlungsmodell**

Die strukturelle Besonderheit des KOOP hat ihren Ursprung in der historisch gewachsenen Zusammenarbeit der Einrichtungen und Träger des Schanzenviertels. Das kooperierende Management der STEG bedeutet für die drei beteiligten Jugendämter eine einzigartige Möglichkeit der bezirksübergreifenden Projektentwicklung.

Es besteht eine klare Leitungs-, Geschäftsordnungs- und Managementstruktur, die vor allem durch folgende Kriterien präzisiert wurde: transparente Arbeitstechniken, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen, kooperative Fallarbeit, Flexibilität in Bezug auf Angebot und Nachfrage, gemeinsame Verantwortung für die Projekte und eine niedrigschwellige Angebotspalette. Im Laufe der Zeit hat der KOOP die Funktion eines Stadtteilarbeitskreises übernommen.

Eine zentrale Stellung nehmen die Felder – Familienförderung, Sport, Beschäftigung und Schule – ein, die im KOOP gemeinsam beraten, bearbeitet und verantwortet werden. Den Bereichen sind einzelne Angebote und Aktionen zugeordnet. Die übergeordneten Ziele werden aktionsorientiert verfolgt, die entstehenden Veränderungsprozesse aktiv begleitet und unterstützt. Die Handlungsfelder im KOOP werden konzipiert, integriert und miteinander verknüpft.

Durch Projektstruktur und Arbeitsweise ist ein Perspektivwechsel weg von Institutionslogik hin zu einem Handlungsmodell vernetzten, feldbezogenen Handelns vollzogen worden. Die neue Arbeitsstruktur ermöglicht auch die arbeitsteilige Einbeziehung der Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD) in Projekte der verschiedenen Arbeitsbereiche auf Grundlage der Feld- und Netzwerklogik.

Bei über 26 Partnerinnen und Partnern ist es notwendig, den Entwicklungsprozess und die laufende Arbeit zu steuern, zu koordinieren und zu strukturieren. Der KOOP hat sich für eine Doppelspitze in der Geschäftsführung entschieden. Die Aufgaben teilen sich die Träger Stadtteil- und milieunahe Erziehungshilfen (SME) und die STEG.

Die Anforderungen, die über das Schnittstellenprojekt an Träger und Institutionen gestellt werden, sind hoch und umfangreich, so dass die Arbeit vor allem von kleinen Trägern nicht geleistet werden kann. Die Kapazitäten sind auch ohne zusätzliche Projekte bereits ausgeschöpft. Daher sieht sich die Geschäftsführung als eine Serviceinstanz für die Partnerinnen und Partner des KOOP: Sei es die Finanzabwicklung, die konzeptionelle Absicherung des KOOP, die Einladung, Durchführung und Nachbereitung von Sitzungen, die Organisation von Veranstaltungen, die Koordination von Projekten, die Öffentlichkeitsarbeit – die Geschäftsführung erledigt einen großen Teil dieser Aufgaben.

Die Ergebnisse der letzten vier Jahre sprechen für sich. Zahlreiche Projekte in den Bereichen Familienförderung, Sport, Beschäftigung und Schule laufen sehr erfolgreich. Die Kooperationspartner haben sich auf Arbeitstechniken eingelassen, die den Entwicklungsprozess absichern. Auf den regelmäßigen gemeinsamen Sitzungen wird ergebnisorientiert gearbeitet. Die Moderation wird von der STEG geleistet, was sich bewährt hat, da sie als externe Institution nicht direkt in die inhaltliche Arbeit eingebunden ist. Mit unterschiedlichen Moderationsmethoden werden Entscheidungen vorbereitet. So werden Projekte auch dann auf den Weg gebracht, wenn sie noch nicht endgültig ausgereift sind, um handlungsfähig zu bleiben und nicht in Warteposition zu verharren. Die Bedarfe der Zielgruppe werden ständig überprüft.

Doch es gibt noch mehr positive Resultate: Das Vertrauen zwischen den Einrichtungen und Institutionen ist gewachsen. Angebote werden verändert oder herausgenommen, neue Angebote nach Bedarf entwickelt. Fallarbeit wird in Kooperation geleistet und die Projekte werden in gemeinsamer Verantwortung getragen.

Um den Informationsfluss zwischen den Sitzungen zu gewährleisten, nutzt die Geschäftsführung Rundbriefe. Regelmäßig werden die Partnerinnen und Partner über die neuesten Entwicklungen im KOOP, im Schanzenviertel und in der Hamburger Jugendhilfe informiert. Drucksachen werden ebenso weitergegeben wie interessante Zeitungsartikel, Aufsätze und Termine über Veranstaltungen. Auf wichtige Details für die kommende KOOP-Sitzung wird gesondert hingewiesen. Dies hat zur Folge, dass die Partnerinnen und Partner auf die Inhalte der Sitzungen vorbereitet sind.

Die Verzahnung von Einrichtungen, Sozialen Diensten, Schulen und anderen Institutionen mit dem Ziel verbindlicher Einzelfallarbeit und gemeinsamer Angebotsentwicklung erfordert den Aufbau von kooperativen Arbeitsformen und die gemeinsame Prüfung, Veränderung und Umsteuerung vorhandener, gewachsener Angebotsstrukturen. Aus den Erfahrungen des KOOP lassen sich für die Umsetzung dieser Ziele folgende Aufgaben und Methoden herleiten:

- Die Ziele müssen in gemeinsam verantwortete Handlungsbereiche implementiert sein.
- Es muss eine gemeinsame Entscheidungsebene geschaffen werden.
- Die Sicherstellung externer Moderation und Steuerung ist notwendig, um eine sachliche Arbeitsatmosphäre zu gewährleisten.
- Die Geschäftsführung muss sich als Serviceinstanz und Koordinator verstehen.
- Regelaufgaben sollten abgesichert sein.
- Es muss eine Trennung der Arbeitsebenen erfolgen, um gute Basisarbeit wie auch die Weiterentwicklung von Projekten leisten zu können.
- Die Handlungsfelder benötigen eine Federführung, die bestimmte Aufgaben wie Koordination und Sicherstellung des Informationsflusses übernimmt.
- Es müssen Klärungen für Konflikte angeboten werden.
- Es sind arbeitsfeldübergreifende Fachauseinandersetzungen zu führen.



### **Kontakt:**

Rüdiger Kuehn  
Stadtteil- und milieunahe Erziehungshilfen, SME e.V.  
Margaretenstr.36a  
20357 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-43 20 08 10  
Fax: +49 (0)40-43 20 08 11  
E-Mail: [ruediger.kuehn@sme-jugendhilfezentrum.de](mailto:ruediger.kuehn@sme-jugendhilfezentrum.de)

## Die Schule im KOOP

### **Kooperation mit der Ganztagsgrundschule Ludwigstraße**

Die gebundene Ganztagsgrundschule Ludwigstraße hat 340 Schüler und begann ihre Kooperationsarbeit vor rund zehn Jahren.

Das Handlungsfeld Familienförderung und Schule bilden eine Schnittstelle. Eine Kollegin aus der Familienförderung ist regelmäßig in den Team-sitzungen des Beratungsteams der Schule anwesend. Im Beratungsteam wird über Schülerinnen und Schüler gesprochen, die über das übliche Maß hinaus Unterstützung benötigen. Die Kollegin aus der Familienförderung stellt Kontakte zu anderen Institutionen her wie z. B. Erziehungsberatung, Kinderbetreuungseinrichtungen, Allgemeine Soziale Dienste. Des Weiteren berät sie bei Bedarf Eltern und führt mit Kindern Gespräche. Diese Form der Zusammenarbeit hat sich sehr bewährt.

Die Schule steht in direkter und enger Kooperation mit einer offenen Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe. Die Einrichtung befindet sich circa fünf Wegminuten von der Schule. Kinder, die nach Schulschluss um 16.00 Uhr noch nicht nach Hause gehen können, besuchen diese Einrichtung; den Weg können sie selbstständig bewältigen. Die Lehrerinnen und Lehrer üben den Fußweg mit den Schülern ein; die Einrichtung achtet darauf, dass die Kinder ankommen und abgeholt werden bzw. sich zur rechten Zeit auf den Nachhauseweg machen.

Die Schule kooperiert auch mit dem Handlungsfeld Sport. Sie bietet Honorarmittel für Trainer und Räume, in denen der zum KOOP gehörende Sportverein Angebote macht, an denen die Kinder der Schule kostenlos teilnehmen können.

Die Schule ist für den Stadtteil offen. Der Schulhof kann von Kindern bis zu zwölf Jahren genutzt werden. Veranstaltungen des KOOP werden dort

durchgeführt und tatkräftig unterstützt. An Aktivitäten des KOOP nimmt die Schule selbstverständlich teil und ist so im Stadtteil immer präsent. Diese Präsenz sieht die Schulleiterin, Frau Rathjens, als Voraussetzung, um Vertrauen aufzubauen und im Stadtteil kooperieren zu können.



### **Kontakt:**

Frau Rathjens  
Schule Ludwigstraße  
Ludwigstr. 12  
20357 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-43 13 67 0  
Fax: +49 (0)40-43 13 67 10

## Kooperation mit der Schule Altonaer Straße

### PROREGIO

Die Schule Altonaer Straße ist eine Grund-, Haupt- und Realschule mit 390 Schülern. Der Ausländeranteil ist mit circa 60 Prozent überproportional hoch, der Stadtteil dicht bebaut, es gibt wenige Spielflächen für Kinder und eine offene Drogenszene. Die Haushaltsuntersuchung der STEG konstatiert einen hohen Anteil von allein erziehenden Haushalten. Sorge bereitet auch die Tendenz vieler Familien mit Kindern, aus dem Viertel wegzuziehen. Ausgangspunkt für das Projekt PROREGIO war u. a. der Wunsch von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit der Schule für diese sozial benachteiligten Kinder und Jugendlichen im Stadtteil präventiv wirksame und zugleich attraktive Angebote am Nachmittag zu schaffen.

PROREGIO ist die Abkürzung für „Projekt regionaler Kooperation von Jugendhilfe und Schule“ und bezieht sich auf außerunterrichtliche Nachmittagsangebote und weitere Formen der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfeeinrichtungen. Vornehmliches Ziel des Projektes ist eine verbesserte schulische Förderung der Kinder sowie eine stärkere soziale Integration. Man kann an Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung teilnehmen und weitere Angebote sportlicher und kultureller Art nutzen.

Das Projekt richtet sich an die Altersgruppe ab Klasse 5 und damit an insgesamt etwa 250 Schüler. Jede Einrichtung ist dabei für jeweils eine Hausaufgabenbetreuung und ein Kursangebot im Verlauf der Woche zuständig. So erhalten die Schüler ein offenes Ganztagsangebot. Allen Beteiligten ist klar, dass die Ziele des pädagogischen Konzeptes nur mit einem langen Atem zu erreichen sind.

Die Federführung des Projektes teilen sich ein Freier Träger der Jugendhilfe und die Schule. Es wurde ein Jour fixe eingerichtet, zu dem sich die Schulleitung, der Leiter des KOOP und die Projektleitung einmal wöchentlich treffen. An diesem Termin nehmen turnusgemäß die Mitarbeiter der Kooperationspartner teil, diese haben die Möglichkeit, sich mit einem aktuellen Anliegen einzubringen. Durch diese außergewöhnliche Form der Orga-

nisation ist sowohl die Absicherung des laufenden Projektes als auch die nachhaltige Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe gelungen.

**Kontakt:**

Elisabeth Scheuermann

KOOP

Margaretenstr. 36a

20357 Hamburg

Tel.: +49 (0)40-43 20 08 92

Fax: +49 (0)40-43 20 08 11

E-Mail: [Elisabeth.Scheuermann@sme-jugendhilfezentrum.de](mailto:Elisabeth.Scheuermann@sme-jugendhilfezentrum.de)

## **Schule braucht attraktive Räume – Schulhofumgestaltung mit Partnern aus dem Stadtteil**

Die Schule Arnkielstraße liegt in Altona-Nord, einem der sozialen Brennpunkte Hamburgs. Ein wichtiger Teil des Konzeptes „Nachbarschaftsschule“ ist der Umbau des Schulhofes – ein Praxisbericht.

Die Schule ist eine voll ausgebaute Grund-, Haupt- und Realschule mit einer Vorschulklasse, einer zweizügigen Primar- und Sekundarstufe sowie einer Vorbereitungsklasse. Zurzeit betreuen 47 Kollegen, eine türkische Lehrkraft und ein Sozialpädagoge rund 600 Schüler, davon sind 65 Prozent ausländische Kinder. Die Schule befindet sich in einem sozialen Brennpunkt, der vom Senat in das Rahmenkonzept zur Armutsbekämpfung in acht Pilotstadtteilen aufgenommen wurde. Altona-Nord weist vielschichtige Probleme auf. Das soziale Umfeld bewirkt, dass in der Schule verstärkt Kinder mit psychosozialen, sprachlichen oder emotionalen Auffälligkeiten pädagogisch betreut werden müssen. Das macht eine zusätzliche Förderung unabdingbar.

Die Elternmitarbeit ist trotz der intensiven Bemühungen der Schule sehr gering. Deshalb ist die Zusammenarbeit mit Einrichtungen des Stadtteils, wie Kindertagesstätten und -heimen, Vereinen, Jugendeinrichtungen, Bürgertreff und anderen besonders wichtig.

Kooperation ist ein wesentlicher Baustein auf dem Weg zur Nachbarschaftsschule. Dazu gehören Angebote für den Freizeit- und Nachmittagsbereich, da diese im Stadtteil kaum vorhanden sind. Es existieren Beratungs- und Unterstützungsgremien, um durch vernetztes Handeln Aktivitäten zu bündeln, gemeinsame Aktionen zu entwickeln und konkrete integrative Einzelhilfe anzubieten.

## Die Umgestaltung des Schulhofes – Schwerpunkt des Konzeptes

Günstige Rahmenbedingungen, wie umfangreiche Erweiterungsbauten, enge Kooperation mit der STEG und Finanzmittel aus dem Armutsbekämpfungsprogramm, Zusammenarbeit mit Partnern auf unterschiedlichen Ebenen, das Engagement der Schüler, Lehrer, Eltern und der Verwaltung der Schule trugen in den letzten Jahren dazu bei, die Schule Arnkielstraße fortzuentwickeln. Das soll am Beispiel der Neugestaltung unseres Schulhofes gezeigt werden.

Im Zuge der Errichtung eines Neubaus mussten die Außenanlagen der Schule neu geplant und hergerichtet werden. Dazu wurde eine aus Lehrern bestehende Schulhofgruppe gegründet, die im Januar 1996 in Zusammenarbeit mit dem Gartenbauamt Altona einen Planungsentwurf erstellte.

Mit der schrittweisen Umsetzung des Gesamtkonzeptes „Nachbarschaftsschule Arnkielstraße“ wurde die Schulhofgestaltung unter dem Motto „Bewegte Schule – Lebendiges Schulgelände“ zu einem Schwerpunktthema innerhalb unserer Schule, das sowohl die Innen- wie auch Außenflächen der Schule einbezieht und eine Nutzung außerhalb der Unterrichtszeiten ermöglicht.

Das Projekt „Bewegte Schule“ war nicht nur ein Vorhaben der Schule Arnkielstraße, sondern ein Anliegen des gesamten Stadtteils. Das Stadtteilforum Altona-Nord und die Stadtteilkonferenz befürworteten das Projekt, weil in Altona-Nord kindgerechte Frei- und Spielflächen fehlten. Deshalb sollte der Schulhof multifunktional nutzbar sein, unterschiedliche Spiel-, Sport- und Bewegungsangebote machen und zur Bewegungs- und Spielstätte für Kinder und Jugendliche am Nachmittag werden.

An der Planung und Umsetzung dieses Vorhabens wurden nicht nur Lehrer, Eltern und Schüler der Schule Arnkielstraße beteiligt, sondern auch Nachbarn und vor allem Kinder und Jugendliche, die nicht diese Schule besuchten. Unterstützt wurde die Arbeit von vielen Einrichtungen, Initiativen und dem Bezirksamt Altona. Hervorzuheben sind besonders die STEG, die Stadtteilkoordination, das Gartenbauamt des Bezirksamtes Altona, das Hamburger Forum für Spielräume, das Institut für Sportwissenschaften der Universität Hamburg, die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und die Jugendhilfe Ottensen.

Das Einweihungsfest für die neu gestalteten Bereiche zeigte uns eine große schulinterne Beteiligung und die vielfältigen Kooperationen, ohne die dieses Großprojekt wohl kaum gelungen wäre.

### **Die Aggressionsbereitschaft der Kinder hat abgenommen**

Der Schulhof ist am Nachmittag geöffnet. Die neu gestalteten Bereiche werden intensiv genutzt. Auffällig ist, dass in der Bewegungszone und in dem ökologisch gestalteten Bereich bisher kaum Zerstörungen oder sonstige Schäden zu verzeichnen sind. Die Aggressionsbereitschaft der Kinder hat am Schulvormittag und am Nachmittag deutlich abgenommen.

Für die Erhaltung und Pflege der neuen Anlagen haben die Klassen Patenschaften für einzelne Bereiche übernommen. Sie werden von zwei Kolleginnen der Schulhofgruppe, einigen Eltern und von Kooperationspartnern aus dem Stadtteil unterstützt. Auch wenn das Lernen noch immer im Vordergrund steht, entwickelt sich hier eine Identität, die weit über das „normale“ Unterrichten hinausgeht. Das Konzept der „Nachbarschaftsschule“ erfordert eine intensive inhaltliche und methodische Öffnung zum außerschulischen Umfeld. Dies ist für alle Beteiligten mit großer Mehrarbeit verbunden.

Leider wurde das zusätzliche Engagement durch die Schulbehörde nicht honoriert, so dass eine langfristige Einbindung des gesamten Kollegiums in den Prozess der Öffnung zum Stadtteil auf Dauer sehr schwierig ist. Die Konsequenz lautet deshalb, dass die Schulen in ihrer Arbeit anerkannt und durch langfristige Konzepte und zusätzliche Maßnahmen gestärkt werden müssen.

### **Kontakt:**

Gerd Basler  
Schule Arnkielstraße  
Arnkielstr. 2-4  
22769 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-43 21 63 3  
Fax: +49 (0)40-43 21 63 55

## Auf dem Weg zur Ganztagsschule – Dokumentation eines Prozesses

Die Veränderungsprozesse der vergangenen fünf Jahre an der Schule Altonaer Straße im Hamburger Schanzenviertel zeigen deutlich, wie notwendig und wirksam eine externe Prozess- und Projektsteuerung sein kann. Die Themen Schulhoföffnung, Ganztagsschule, Beteiligung sowie Kooperation mit Partnern aus dem Stadtteil waren 1999 noch weit entfernt vom Schulalltag. Es war damals undenkbar für das Kollegium, derartige Veränderungen zu starten und zu realisieren. Denn schließlich stand die Überarbeitung des Schulprogramms an, das nächste Schulfest musste organisiert, die Klassenreise geplant, Zeugnisse mussten geschrieben und Elternsprechtag sowie Tage der offenen Tür vorbereitet und durchgeführt werden. Ganz zu schweigen von den täglichen Problemen mit einzelnen Schülern, deren Bearbeitung nie warten kann.

Anfang 2004 hat sich an diesen Herausforderungen im Schulalltag nichts geändert. Hinzugekommen ist das neue Lehrerarbeitszeitmodell, das umgesetzt werden muss und alle Beteiligten fordert. Trotzdem hat sich in weniger als fünf Jahren die Schule Altonaer Straße grundlegend verändert: Der Schulhof wurde mit Beteiligung der Schüler, der Eltern und der Lehrer sowie mit Partnern aus dem Stadtteil umgestaltet. Eine neue Pausenhalle wurde eröffnet. Sozialpädagogen aus dem Stadtteil sind in zwei Projekten (PROREGIO und Kinderleicht) mit ganz bestimmten Aufgaben regelmäßig an der Schule tätig. Ein Erfahrungsaustausch zwischen der Schule und Kooperationspartnern aus dem Stadtteil findet regelmäßig statt. Und dann wurde 2003 auch noch ein Rahmenkonzept für eine verbindliche Ganztagsschule vom Kollegium erarbeitet und der entsprechende Antrag bei der Fachbehörde gestellt.

Die STEG hat an diesen einschneidenden Veränderungen einen maßgeblichen Anteil: Sie steuerte und moderierte den Veränderungsprozess im Rahmen des Quartiersmanagements Schanzenviertel. Hierzu gehörte unter anderem, dass die STEG der Schule übergeordnete Aufgaben abnahm,

Partner und Finanzmittel einwarb und der Schule beratend zur Seite stand. Auf diese Weise ist es gelungen, Ressourcen und Potenziale in der Schule und im Stadtteil zu wecken und zu nutzen, innovative Wege zu gehen und die Schule auf neue Herausforderungen vorzubereiten.

### **Ein Workshop als Startschuss für die Konzeptarbeit**

Zu Beginn des Schuljahres 2003/2004 wurde ein erster Workshop mit dem Kollegium und der Jugendhilfe unter Moderation der STEG durchgeführt. 40 Teilnehmer aus der Schule und den sozialen Einrichtungen des Schanzenviertels beschäftigten sich intensiv mit fünf handlungsleitenden Fragen:

- Welche Ressourcen bietet die Schule Altonaer Straße für Kinder, Jugendliche und deren Eltern?
- Welche Ressourcen bietet das Schanzenviertel für Kinder, Jugendliche und deren Eltern?
- Welche Angebote brauchen Kinder, Jugendliche vom vierten bis zum 18. Lebensjahr?
- Wie können die Ressourcen im Hinblick auf den Bedarf gebündelt und organisiert werden?
- Durch was, wen oder wie können die vorhandenen Angebote und Ressourcen sinnvoll ergänzt und ausgebaut werden?

Die Fragen wurden in Kleingruppen anhand der Meta-Plan-Technik bearbeitet. Die Atmosphäre war konstruktiv, die Ergebnisse können sich sehen lassen. Es wurden Grundlagen für einen alternativen Entwurf zu einer Ganztagschule erarbeitet. Es bildete sich eine Arbeitsgruppe, die ein Konzept entwickelte. Es gab und gibt durchaus kritische Stimmen, die in einer Ganztagschule keinen Vorteil für die Schüler sehen. Jedoch überwiegen die Voten, die sich für eine Ganztagschule aussprechen.

### **Wie soll das bloß funktionieren?**

Das erste Treffen der Konzeptgruppe war von Spannung, aber auch von Unsicherheit geprägt. Wie kann die Erarbeitung eines Rahmenkonzeptes in relativ kurzer Zeit funktionieren? Wie finden die unterschiedlichen Teilneh-

mer aus Schule, Elternrat, Schulhort und Jugendhilfe zusammen? Aus diesen Gründen wurde eine externe Moderation hinzu gebeten, die den Prozess begleitete und steuerte. Die 16 Teilnehmer wurden konkret angeleitet und motiviert, neue Wege und Formen auszuprobieren. Ein erstes Ergebnispapier wurde an die Öffentlichkeit gegeben.

## **Experten in den Stadtteil holen**

Im September 2003 wurde ein von der STEG und dem KOOP (Kooperationsverbund Schanzenviertel) gemeinsam initiiertes Fachtag durchgeführt, der Impulse für die weitere Konzeptarbeit an der Ganztagsschule geben sollte. Das Thema der Tagung hieß „Familienfreundliches Schanzenviertel: Wo können Schule und Jugendhilfe voneinander profitieren?“ Als Impulsgeber referierte Herr Dr. Deinet, Referent für Jugendarbeit im Landesjugendamt Westfalen-Lippe, der sich intensiv mit dem Thema befasst.

## **Ideen werden konkretisiert – viele Fragen tauchen auf**

Was passiert mit dem Hort? Welche Vorgaben macht die Fachbehörde? Gibt es zusätzliche Erzieherstunden? Wie viele Lehrerstunden gibt es zusätzlich? Reichen unsere Räumlichkeiten? Wie werden die Mahlzeiten betreut...?

In verschiedenen Kleingruppen, die mit Vertretern aus Jugendhilfe und Schule zusammengesetzt waren, wurde anhand von Leitfragen und konkreten Aufgaben diskutiert und beraten. Das Kollegium erarbeitete eine Prioritätenliste mit Themen, die den Lehrern unter den Nägeln brannten. Die Konzeptgruppe nahm diese Themen auf und überarbeitete sie gründlich.

Im Folgenden zeigen wir einen Auszug aus den Ergebnislisten, die der öffentlichen Diskussion dienen sollten. Die Konzeptgruppe bat um Kritik und Anregungen.

- Ganztagsschule startet als Phasenmodell: Beginn mit Vorschule und den Klassen 1-5.
- Ein Programm wie PROREGIO läuft für die Klassen 6-10 weiter.

- Förderbänder werden ausgeweitet.
- Kernfächer finden nicht nur am Vormittag statt.
- Sportförderung wird Schwerpunkt der Schule.
- Die Jugendhilfe unterbreitet ein Angebot sozialer Gruppenarbeit (integrierte Tagesgruppe).
- Kurse laufen verbindlich für ein halbes Jahr.
- Ein „Runder Tisch“ für Kita und Grundschule wird initiiert, um Austausch zu fördern.

## **Zeit der Entscheidungen**

Im November 2003 war es schließlich soweit: Die Konzeptgruppe erarbeitete in fünf großen Runden und einigen Sitzungen ein Rahmenkonzept für eine verbindliche Ganztagschule. Dieses Konzept beinhaltet viele strukturelle und inhaltliche Themen. So soll der Schulalltag grundsätzlich rhythmisiert werden. Die Schüler sollen die Möglichkeit erhalten, ab 7.30 Uhr in der Schule ein Frühstück einzunehmen und bis 17.00 Uhr in der Schule zu bleiben. Die Eingangs- und Schlussphasen sollen flexibel genutzt werden können.

In einem achtseitigen Papier wurden die Ergebnisse dokumentiert. Die Beteiligten haben hohe Ansprüche an ihre Ganztagschule: wenn schon eine Umstellung der Schulform, dann grundsätzlich und in allen Bereichen. Anschließend galt es, das Rahmenkonzept in den Gremien der Schule vorzustellen und zu diskutieren: im Schülerrat, im Elternrat und auf der Lehrerkonferenz. Die Lehrerkonferenz und die Schulkonferenz stimmten darüber ab, ob ein Antrag auf Einrichtung einer gebundenen Ganztagschule nach dem erarbeiteten Phasenmodell an die Hamburger Behörde für Bildung und Sport gestellt werden sollte. Mit nur wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen wurde für den Antrag gestimmt. Dabei waren sich alle Beteiligten einig, dass die Ganztagschule nur eingerichtet wird, wenn das vorgeschlagene Konzept umgesetzt werden kann.

Im Dezember 2003 stellte die Schule Altonaer Straße offiziell ihren Antrag auf Einrichtung einer gebundenen Ganztagschule. Gleichzeitig baten die STEG, die Schule, der Jugendhilfeträger SME e.V. und NaSchEi (Nachbarschaft und Schule in Eimsbüttel) mit einem gemeinsamen Brief an Politik und Behörden um Unterstützung des Antrages. Hierauf gab es durchweg

positive Resonanz. Das für das Schanzenviertel in 2003 noch zuständige 13er-Gremium (Politiker aus den Bezirksversammlungen Altona, Eimsbüttel und Hamburg-Mitte) sprach eine Empfehlung an die drei Bezirke aus, den Antrag der Schule zu unterstützen. Die verschiedenen Parteien schlossen sich dieser Empfehlung an. Auch die Behörde für Bildung und Sport nahm die Aktivitäten und Pläne der Schule anerkennend zur Kenntnis.

### **Hamburg verschiebt auf 2005, aber die Schule macht weiter**

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre und die intensive Zusammenarbeit mit der Schule zeigen, dass ein Stadtteil wie das Schanzenviertel eine Stadtteilschule braucht. Leider verschob der Hamburger Senat die Einrichtung von zusätzlichen Ganztagsschulen auf das Jahr 2005. Dadurch gelang die ursprünglich geplante Umstellung in der Schule Altonaer Straße zum Schuljahr 2004/2005 leider nicht.

Die Schule hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Stadtteilschule zu entwickeln, die den verschiedenen Anforderungen und Bedürfnissen der Familien und vor allem der Kinder und Jugendlichen aus dem Schanzenviertel entspricht.

Die PISA-Studie hat gezeigt: Nirgendwo ist der Zusammenhang zwischen sozialer Lage der Familien und den schulischen Leistungen so eng wie in Deutschland. Hamburg ist hier – wie auch die Ergebnisse der Lernausgangslagenuntersuchungen (LAU) bestätigen – keine Ausnahme.

Zu den Besonderheiten des deutschen Schulsystems gehört, neben seiner Gliederung, die Halbtagsschule. Institutionell organisierte Lernzeit bleibt auf den Unterrichtsvormittag beschränkt. Ob und was Schüler am Nachmittag lernen, ist ihre eigene Sache bzw. liegt in der Verantwortung ihrer Eltern. Damit entscheiden die in den Familien vorhandenen bildungsrelevanten Ressourcen (das „kulturelle Kapital“) mit über die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen.

Die Verschiebung der Einrichtung von neuen Ganztagsschulen in Hamburg nutzte die Schule, um weiter an dem Konzept zu arbeiten. So wird die gewonnene Zeit wohl allen Beteiligten auch von Vorteil sein: den Schülern,

weil die Inhalte und Angebote gründlicher durchdacht werden können; den Eltern, weil sie sich auf die neue Angebotsform in Ruhe einstellen können; dem Kollegium, weil die Lehrer sich mit ihrem zukünftigen Arbeitsplatz auseinander setzen können, und der Jugendhilfe, die diese Zeit zu einem intensiveren Einstieg in die Schule nutzen wird.

Die Konzeptgruppe bearbeitete nach der Besichtigung einiger bereits bestehender Ganztagschulen die Inhalte eines rhythmisierten Schultages noch präziser. Denn „man muss das Rad nicht neu erfinden“ (Lehrer), sondern kann prüfen, welche Elemente aus anderen Schulen übernommen werden sollten.

Mit den Projekten Kinderleicht und PROREGIO sammeln Jugendhilfe und Schule bereits erste Erfahrungen mit der Kooperation. Dieser Weg ist nicht immer einfach, denn schließlich treffen zwei unterschiedliche Organisationsformen aufeinander, die nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell anders arbeiten.

„Plötzlich müssen wir Termine um 11.35 Uhr machen. Wer hätte gedacht, dass es mal um Minuten geht...“ (Sozialpädagoge)



## **Endlich ist es soweit**

Die Schule Altonaer Straße wird mit dem Schuljahr 2005/2006 voll gebundene Ganztagsschule von Klasse eins bis Klasse sieben. Für die Klassen acht bis zehn wird das Projekt PROREGIO weiterlaufen bis alle Klassen in der Ganztagsschule integriert sind.

Die Entwicklung der Schule ist bemerkenswert. Allen Beteiligten ist daher zu wünschen, dass ihnen nicht all zu viele Steine in den Weg gelegt werden.

## **Kontakt:**

Gerd Gerhard  
Schule Altonaer Straße  
Altonaer Str.38  
20357 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-43 25 62 0  
Fax: +49 (0)40-43 25 62 10  
E-Mail: buero@altostra.hh.schule.de

## **Ohne Stolpersteine ist doch alles KINDERLEICHT – Kooperation von Schule und Jugendhilfe**

Mit dem Namen Kinderleicht soll hervorgehoben werden, dass es Kindern und Erwachsenen leicht fällt, die Hürden der Integration von Familie und Schule durch erfolgreiche Kooperation mit Pädagogen im Sozialraum zu überspringen.

Kinderleicht ist ein Projekt des Trägers Stadtteil- und Milieunahe Erziehungshilfen (SME e.V.) an der Schule Altonaer Straße in Hamburg. Es richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler der Vorschule und der 1.-4. Klassen. „Wir möchten, dass alle Kinder einen möglichst guten Start in ihrem Schulleben haben und helfen dabei, viele Stolpersteine auf diesem Weg zu beseitigen. Selbstverständlich stehen wir auch den Eltern und den Lehrerinnen und Lehrern dieser Kinder zur Seite. Denn wir möchten Schule zu einem Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens machen. Und das fällt aus vielerlei Gründen nicht immer leicht.“

Den Kindern droht aus verschiedensten Gründen bereits im frühen Schulalter und bei dem Übergang in die Sekundarstufe I, den Anschluss an ihre Altersgruppe zu verlieren. Gelingen die Übergänge gerade bei dieser Zielgruppe nicht, so stehen die betroffenen Kinder in der Gefahr des ständigen weiteren schulischen Versagens.

„Manchmal belasten familiäre Probleme die Kinder, wie eine zu kleine Wohnung für zu viele Menschen. Oder sie sind mit ihren Gedanken zu Hause, weil die Mutter krank ist und sich keiner um die kleineren Geschwister kümmern kann. Manchmal ist es schwierig in einer Klasse, weil Jungen und Mädchen Streit miteinander haben. Manchmal wissen Eltern einfach nicht ‚wie Schule funktioniert‘ und was von ihnen erwartet wird. Manchmal ist es notwendig, dass Kinder mehr an Entscheidungsprozessen beteiligt werden als durch einen Klassenrat.“

Mit einem präventiven Ansatz soll der Versagenskette entgegengewirkt werden. Der Ansatz beinhaltet eine intensive Zusammenarbeit von sozialpädagogischen Fachkräften, schulischen Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern der Kindertagesstätten und arbeitet an den Nahtstellen/Übergängen unterrichtsergänzend und familienfördernd. Die Jugendhilfe bringt ihren Bildungsauftrag ein und unterscheidet sich in der inhaltlichen Arbeit damit von der Schule.

„Die Kinderleicht-Sozialpädagogen haben Patenklassen, die sie regelmäßig im Unterricht besuchen, wo sie am Unterricht teilnehmen und den Lernalltag mitgestalten oder sich auch einmal einem Kind zuwenden, das auffällig ruhig und traurig in der Ecke sitzt. Sie gestalten mit Lehrerinnen und Lehrern Projekte wie gemeinsam Regeln für das Zusammensein zu entwickeln. Sie bieten verschiedene Gruppen an, wie die einmal wöchentlich stattfindende Kindergruppe, in der neben dem gemeinsamen Mittagessen und dem Hausaufgaben erledigen auch die Freizeit gemeinsam gestaltet wird. Es gibt eine Gruppe für Kinder, deren Eltern sich getrennt haben oder in Scheidung leben. Eine Gruppe türkischsprachiger Mütter trifft sich immer freitags zum Erfahrungsaustausch in der Schule. Sie werden von einer türkisch sprechenden Kollegin begleitet, damit es nicht zu Verständigungsschwierigkeiten kommt. Ja, und dann gibt es für die Kinder der Schule in den Ferien immer ein buntes Programm mit Ausflügen und Aktionen, und auch der Schulhof und die Schule füllen sich in dieser schulfreien Zeit mit Leben und Aktivitäten.“

Die Kinderleicht-Sozialpädagogen beobachten das Verhalten der Kinder im Unterricht, auf dem Schulhof und auf dem Schulweg. Besondere Verhaltensweisen erfordern – neben der direkten Auseinandersetzung mit dem Kind – die Kommunikation mit der Lehrkraft, den Eltern, den Einrichtungen im Stadtteil, die das Kind nutzt. Die Diagnose des Umfeldes des Kindes ermöglicht die Entwicklung eines Förder- und Hilfeplanes. Dieser kann das Kind dabei unterstützen, sich ohne Ausweichmechanismen aktiv an der Gestaltung seiner Schullaufbahn zu beteiligen. In Kooperation von Kinderleicht, Schule, Elternhaus und weiteren Einrichtungen des Stadtteils werden Maßnahmen vereinbart, die einerseits die Anforderungen an das Kind beinhalten, sich auf Schule einzulassen, und andererseits ihm die Hilfestellungen geben, die es braucht, um sich genau darauf einzulassen.

Zudem arbeiten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen von Kinderleicht in verschiedenen Gremien der Schule und des Stadtteiles mit, um aus ihrem Blickwinkel auf Problemlagen von Kindern wie auch auf ihre Fähigkeiten hinzuweisen, die Interessen von Kindern zu stärken und zu stützen.



**Kontakt:**

Ditte Nowak  
Stadtteil- und Milieunahe Erziehungshilfen, SME e.V.  
Margaretenstr. 36a  
20357 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-43 20 08 30  
Fax: +49 (0)40-43 20 08 11  
E-Mail: ditte.nowak@sme-jugendhilfezentrum.de

## Kooperation, was heißt das? Vom Gelingen und Mislingen, von Stolpersteinen und Erfolgsfaktoren

Mehr und mehr Schulen öffnen sich ihrem Stadtteil, jedoch nicht vor dem Hintergrund eines konzeptionellen Leitbildes, sondern eher zufällig und intuitiv. Die Schulen arbeiten mit Initiativen, Vereinen und Betrieben zusammen, organisieren kulturelle Veranstaltungen, gestalten Schulhöfe um und sind an den Nachmittagen für Kinder und Jugendliche des Stadtteils offen. Das versteht man unter Nachbarschaftsschule oder Schule im Stadtteil. Das Engagement von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Verwaltungspersonal bringt solch einen Prozess oft in Gang, trägt ihn aber selten auf Dauer. Benötigt werden professionelle Unterstützung durch die Weitergabe von Fachwissen und die Unterstützung bei der Kommunikation mit Behörden und Ämtern, sowie z. B. mit Sportvereinen, Jugendhilfeeinrichtungen oder Gewerbetreibenden im Quartier.

### Indikatoren für das Gelingen und Mislingen von Kooperationen

+	–
Persönlicher Einsatz der Beteiligten	Unklare Ziele/ Nur langfristig erreichbare Ziele
Gegenseitiger Respekt	Konkurrenzsituation zwischen den Kooperationspartnern (insbes. Schule – Jugendhilfe)
Konsens- und Win-Win-Orientierung der Kooperationspartner	Eigeninteresse steht im Vordergrund
Viel persönlicher Kontakt, guter Informationsfluss	Zeitknappheit der Beteiligten
Verbindlichkeit	
Wissen um die Ziele und Arbeitsbedingungen des Partners	
Positive gemeinsame Erfahrungen	
Moderation durch neutralen Dritten	

## Chancen und Risiken von Kooperationen

Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verzahnung von Schule und Lebenswelt/Arbeitswelt</li> <li>- Horizonsweiterung</li> <li>- Schule wird zum anregenden Lern- und Lebensort (Projekte in der Schule)</li> <li>- Erschließen neuer Lernorte (Projekte beim Kooperationspartner)</li> <li>- Sicherung von Arbeitsplätzen im sozialen Bereich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeitsweise, Ziele und Ergebnisse müssen öffentlich gemacht werden; dadurch Legitimationsdruck und Unsicherheit</li> <li>- Kooperation erfordert hohe Startinvestition (v. a. Zeit), Durststrecke bis zu den ersten Erfolgen</li> <li>- Unklarheiten über Befugnisse und Pflichten</li> </ul>

## Die offene Ganztagsschule Veermoor – eine Stadtteilschule

Die Schule Veermoor liegt in einem eng bebauten Wohngebiet mit 4589 Einwohnern pro Quadratkilometer. Das Einzugsgebiet an der Westgrenze Hamburgs wird in den nächsten Jahren um weitere 6000 Wohneinheiten verdichtet werden, so dass für unsere Schule ein Ansteigen der Schülerzahlen zu erwarten ist.

Der Einzugsbereich unserer Schule ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Wohnungen aus dem sozialen Wohnungsbau und durch ein nicht immer einfaches soziales Umfeld. Aus diesem Grunde hat sich die Schule zu einer offenen Ganztagsschule weiterentwickelt. Um ein attraktives Kursangebot unterbreiten zu können, war es notwendig, sich zu öffnen und außerschulische Kräfte zu gewinnen. Die Weiterentwicklung dieses Konzepts wurde am Ende des Jahres 2000 von außen honoriert mit der Aufnahme der Schule in das Netzwerk der Innovativen Schulen in Deutschland, das durch die Bertelsmann Stiftung gefördert wird.

Die Unterrichtsschwerpunkte und die damit verbundenen Kooperationen bieten gerade für benachteiligte Schüler Möglichkeiten, auf dem späteren Arbeitsmarkt bestehen zu können. So entwickelt die Schule im Fach Arbeitslehre ein Programm zur gezielten Förderung der Schüler und Schülerinnen bei der Formulierung eigener Berufsziele. Die Schule gehört zu den so genannten EBISS-Projektschulen (Erweiterte Berufsorientierung im System Schule), die genau diese Zielsetzung verfolgen und neue Unterrichtskonzepte entwickeln. Gemeinsam mit Quartiersmanagern arbeitet die Schule an Veranstaltungen zur Berufsorientierung (Informationsaustausch zwischen Jugendhilfeeinrichtungen und Schule, Berufsfindungstage und Aktionen wie der Runde Tisch). Darüber hinaus ist die Schule auf die Mitarbeit des Stadtteils angewiesen, denn nur so kann sie Praktikumsplätze für den Unterricht in der Praktischen Ethik gewinnen. Innerhalb dieses Unterrichts assistieren die Schülerinnen und Schüler in selbst festgelegten, verbindlichen Zeiten mindestens für ein halbes Jahr in benachbarten sozi-

alen Einrichtungen. So nutzt die Schule diese Einrichtungen für ihre erzieherischen Belange, bietet ihnen aber zugleich auch Unterstützung.

Im Nachmittagsangebot können die Schüler ihre Fähigkeiten in Spezialgebieten (z. B. EDV) vertiefen. Im EDV-Bereich gibt es eine enge Kooperation mit dem Stadtteil. Eine Filmgruppe aus dem Stadtteil nutzt die Schulrechner zum Schneiden ihrer digital aufgezeichneten Filme. Die Begleitung wird von einem ehemaligen Schüler unserer Schule wahrgenommen. Ein weiteres Beispiel für die Stadtteilarbeit ist der Kurs der Bachpaten. Die Bachpaten übernehmen die Betreuung eines kleinen Sees im Wohnquartier, der zu einem naturnahen Gewässer umgebaut wird.

Diese Beispiele zeigen schlaglichtartig, wie die Schule in das tägliche Leben des Stadtteils eingebunden ist. Lehrerinnen und Lehrer arbeiten ehrenamtlich in Stadtteilinitiativen mit und üben leitende Funktionen aus. Zur besseren Betreuung von Kindern in der Familie wirkt die Schule mit Sozialpädagogen an der Schnittstelle Schule – Jugendhilfeeinrichtungen mit. Durch die Vernetzung im Stadtteil hat die Schule den Schulstandort Veermoor attraktiv gestalten und die Akzeptanz im Umfeld erheblich steigern können.

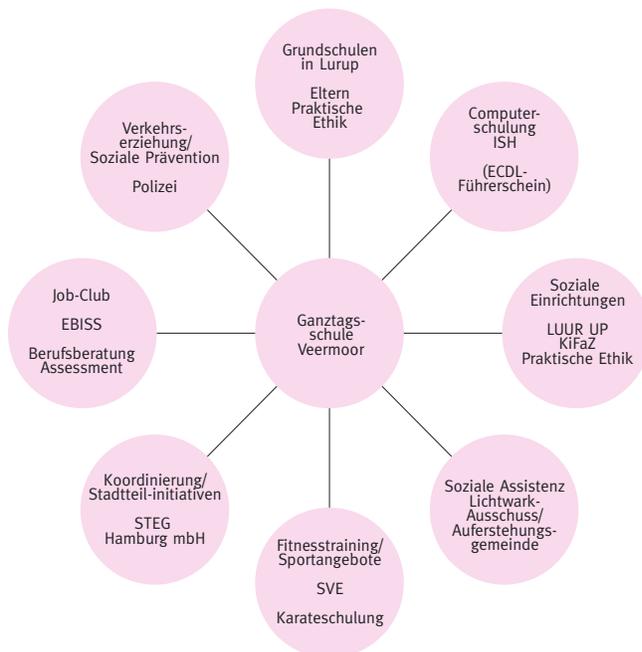
### **Offene Ganztagschule – was ist das eigentlich?**

Die Schule ist eine ganz normale Haupt- und Realschule, die von Schülern ab der Klasse 5 besucht wird. Die Schüler entscheiden sich nach der 6. Klasse für den weiteren Besuch auf der Haupt- oder auf der Realschule. Beide Schulformen sind – wie in Hamburg üblich – in einem Gebäude untergebracht. Schüler dieser beiden Schulformen werden zwar räumlich getrennt, aber von den gleichen Lehrkräften unterrichtet.

Die Realschüler haben am Ende des 10. Schuljahres mit dem Erreichen der Mittleren Reife ihre Schullaufbahn beendet, während die Hauptschüler schon nach der 9. Klasse die Schule mit dem Hauptschulabschluss verlassen können. Eine Verzahnung zwischen diesen beiden Schulformen ist durch das Angebot an Freizeit- und Wahlpflichtkursen in den Bereichen Sport – Kunst – Arbeitslehre – Natur und Technik gegeben. Darüber hinaus werden Hilfsangebote wie Schulaufgabenhilfe und Förderstunden schul-

formübergreifend angeboten. Bis hierhin unterscheidet sich unsere Schule nicht von anderen Haupt- und Realschulen in Hamburg.

Interessant aber ist der Tagesablauf eines Schülers. Er beginnt morgens um 8.00 Uhr, endet mit seinem Pflichtunterricht dann normalerweise um 12.45 Uhr in den unteren und um 13.30 Uhr an manchen Tagen in höheren Klassen. Die Schule Veermoor ist eine offene Ganztagschule, das heißt den Schülern wird für den Nachmittag ein Angebot gemacht, an dem sie freiwillig teilnehmen können. Ist das Angebot attraktiv, wird es akzeptiert – in Veermoor sind 80 Prozent der Schülerschaft auch nachmittags in der Schule. Für diese Schüler besteht ein Angebot, das normalerweise um 16.00 Uhr, manchmal um 17.00 Uhr endet. Zwischen dem Vormittags- und dem Nachmittagsunterricht liegt die Mittagspause (12.45-13.45 Uhr), in der Schüler in der schuleigenen Küche essen, betreut Hausaufgaben erledigen oder in der Pausenhalle und auf dem Schulhof spielen können.



In der 8. und 9. Stunde finden Wahlpflichtkurse oder Freizeitkurse statt. Die Wahlpflichtkurse sind klassen- und altersübergreifend ausgerichtet. Schüler aus der Beobachtungsstufe wählen halbjährige Kurse, Schüler der Sekundarstufe Jahreskurse. Die Schule legt Wert darauf, dass schon die Schüler aus den 5. Klassen Kurse belegen, um sie möglichst frühzeitig an die Eigengestaltung des Stundenplans heranzuführen.

Das Klima in der Schule hat sich in den letzten Jahren entscheidend zum Positiven hin verändert. Tätlichkeiten und Schmierereien sind stark zurückgegangen. Außerdem konnten einige von der Studentafel her notwendige Kürzungen im Vormittagsunterricht (z. B. bei relativ kleinen Klassen) aufgefangen oder zumindest abgefedert werden. Neben verpflichtenden Kursen werden Kurse mit offenem Charakter angeboten. Diese werden ohne Anmeldung besucht. Dazu zählen das offene Computerlabor, die offene Sporthalle, Papierbastelarbeiten und die Mußestunde. Vor diesen Angeboten finden die eigentlichen Stütz- und Förderkurse statt. Diese fachlich gebundenen Kurse stellen eine Art Nachhilfeunterricht dar, der für jedes Hauptfach pro Klasse mindestens einen Kurs vorsieht. In den Abgangsklassen wird hier alter Lehrstoff wiederholt, um auf die Abschlussprüfungen vorzubereiten. In einem Halbjahr werden über 80 Betreuungsangebote für die Mittagspause, Wahlpflichtkurse, Freizeitkurse und Stützkurse bereit gehalten.

Die umfangreiche Angebotspalette ist nur dank der engen Vernetzung der Schule mit dem Stadtteil möglich. Einige Sportkurse werden von Übungsleitern aus umliegenden Vereinen geleitet, andere Initiativen bieten handwerklich orientierte Kurse oder Tanzkurse an. In den Ruhestand getretene Handwerksmeister unterrichten die Schüler der Abschlussklassen ehrenamtlich in handwerklichen Grundfertigkeiten. Die Schule leistet auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zum Verständnis zwischen den Generationen im Stadtteil. Mit der Stadtteilinitiative Rund ums Baby wird der Kurs Kinder für Kinder durchgeführt und werden Hilfen für junge Mütter organisiert. Pädagogikstudenten betreuen und Referendare leiten weitere Kurse. Auch das gibt es: Schüler aus einer 10. Realschulklasse leiten im Rahmen des Fachs Praktische Ethik einen Basketballkurs oder unterstützen den Kursleiter (Bachpaten).



### **Kontakt:**

Wolfgang Deppe-Schwittay  
Offene Ganztagsschule Veermoor  
Veermoor 4  
22547 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-840 509 3-0  
Fax: +49 (0)40-840 509 3-22  
E-Mail: [wdeppe@gmx.de](mailto:wdeppe@gmx.de)  
Internet: [www.veermoor.de](http://www.veermoor.de)

# Die gebundene Ganztagschule Georg-Christoph-Lichtenberg- Gesamtschule in Göttingen

## Wer wir sind und wo man uns findet

Vor 30 Jahren wurde die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule als Integrierte Gesamtschule von Wissenschaftlern, Eltern, Lehrern, Politikern und Architekten geplant und als eine Alternative zum damaligen dreigliedrigen Schulsystem gedacht.

In der Folge reformpädagogischer Ideen stand im Mittelpunkt das gemeinsame Leben, Lernen und Arbeiten von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und unterschiedlichen Begabungen. Die Ausgangskonzeption war geprägt vom Grundgedanken der Leistungsheterogenität, der Teamarbeit und gegenseitigen Unterstützung – statt Konkurrenz.

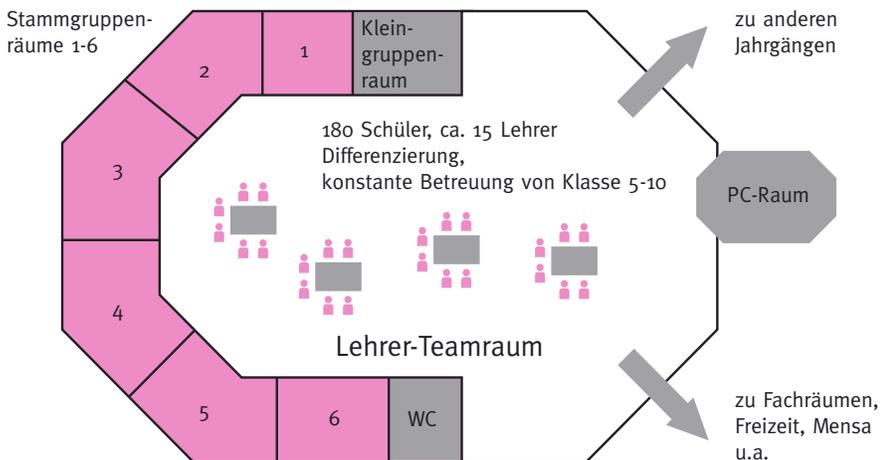
- Sie dient der Förderung und Ermutigung, dem ganzheitlichen Lernen mit Kopf, Herz und Verstand – statt der Auslese.
- Die Architektur der Schule passt zum Lernkonzept: Leben in der kleinen Jahrgangsschule, dem Cluster.
- Die Organisation der Lehrerteams entspricht dem Teamlernen der Schüler.

Die Eltern werden auf Tischgruppenabenden und bei monatlichen Treffen mit der Schulleitung in das Erziehungs- und Lernkonzept der Schule einbezogen. Auch heute, nach 30 Jahren, ist unsere Schule ein Alternativmodell zur derzeitigen frühen Auslese und Trennung der Schülerinnen und Schüler schon im 4. Schuljahr.

An unserer Schule lernen etwa 1400 Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 13. Klasse. 130 Kolleginnen und Kollegen arbeiten in relativ auto-

nomen Jahrgängen mit vier Sonderpädagogen und vier Sozialpädagogen zusammen. Zum Team gehören außerdem zwei Hausmeister, ein Bibliothekar, drei Sekretärinnen, eine Schulassistentin, ein Werkstattmeister, zwei Köche mit acht Küchenhilfen und acht Reinigungskräfte (einige teilzeitbeschäftigt).

### Clusterschule der Jahrgänge 5-10



Die Schule liegt am südlichen Rand Göttingens, der Einzugsbereich bezieht sich auf den gesamten Altkreis Göttingen, also auf eine Vielzahl der umliegenden Dörfer mit mehr als 40 Grundschulen. Die Gesamtschule ist in der Göttinger Öffentlichkeit sehr gut angesehen, die Anmeldezahlen sind etwa doppelt so hoch wie die tatsächlichen Kapazitäten. Wir lösen die Schüler entsprechend dem Anteil der Göttinger Schüler in Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien aus, so dass unsere Schülerschaft für alle Göttinger Schüler repräsentativ ist. Dies sind gute Voraussetzungen für integrative Arbeit.

Wir verfügen über ein gutes Raumangebot, das die Unterrichtsräume der Sekundarstufe I wie auch Fach- und Freizeiträumlichkeiten umfasst. Lediglich die Oberstufe ist räumlich beengt. Zur Schultradition gehört ein umfassendes Verständnis von Lernen, die Förderung von lernschwachen und -starken Schülern. Dabei ist es Eltern, Schülern und Lehrern wichtig, dass alle Schüler gemeinsam lernen, nicht nach Leistungsgruppen getrennt werden. Die entsprechenden Schulabschlüsse (Hauptschulabschluss, Realschulabschluss und Erweiterter Sekundar-I-Abschluss) werden in der Regel erst am Ende der 10. Klasse erteilt.

Kernstück der pädagogischen und fachlichen Arbeit sind Tischgruppen, die sich sowohl auf das Arbeiten in der Schule als auch auf die Zusammenarbeit mit den Eltern beziehen, das ausgewogene Verhältnis von Mädchen und Jungen, die Teamarbeit der Jahrgänge und der Schulleitung. Jeder Lehrer ist in ein Team eingebunden.

Die Schule soll ein gewaltfreier Lebensraum für alle sein, der durch Verständnis und Akzeptanz, von Vielfalt und Individualität geprägt ist. Wir lernen und üben Kommunikations- und Teamfähigkeit. Die Schülerinnen und Schüler sollen vielfältigste theoretische und praktische Erfahrungen machen können. Jeder Schüler, der unsere Schule verlässt, soll erlebt haben, welche Fähigkeiten er hat und dass er etwas kann.

Eltern und Schüler identifizieren sich sehr mit der Schule. Inzwischen kommt ein immer größerer Anteil der Neuanmeldungen von Geschwisterkindern oder Kindern ehemaliger Schüler. Ein großer Teil des Kollegiums lehrt schon länger als 25 Jahre an dieser Schule. Der Krankenstand ist niedrig, die Identifikation mit der Schule hoch. Die Schulleitung unterstützt alle Kollegen, sich so weit wie möglich mit ihren Vorstellungen von Schule und Unterricht einzubringen. Dadurch entstehen besondere Unternehmungen und Schulveranstaltungen, Theater, Zirkus, International Education, Jugend forscht, Australien-, England-, Frankreich-, Polenaustausch und viele andere.

### **Unser besonderer Ansatz**

- der Verzicht auf äußere Differenzierung in Hauptschüler, Realschüler und Gymnasialschüler oder in Kurse unterschiedlicher Niveaus,

- vier Integrationsklassen mit behinderten Kindern,
- kein Wiederholen einer Klasse,
- kein Versetzen von Schülern in eine andere Schule,
- Schwerpunkte nicht nur im kognitiven Lernen, sondern auch im handwerklichen und im künstlerischen Bereich,
- eine erfolgreiche Gewalt- und Drogenprävention.

Wir sind seit dem 1.8.2004 personell nicht besser ausgestattet als ein Ganztagsgymnasium. Unsere Qualität beizubehalten oder zu verbessern, wird die Herausforderung der nächsten Zeit sein.

Unsere Abschlüsse liegen weit über dem Bundesdurchschnitt. Nach der 10. Klasse erhalten etwa 65 Prozent der Schüler einen erweiterten Abschluss, etwa 25 Prozent einen Realschulabschluss, nur etwa zehn Prozent einen Hauptschulabschluss. Die Zahl der Schulabbrecher ohne Abschluss liegt unter dem Bundesdurchschnitt. Etwa 50 bis 60 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die in unseren 5. Klassen beginnen, machen bei uns auch Abitur.

### **Darauf können wir bauen**

Die alltägliche Erfahrung und mehrere Untersuchungen zeigen, dass unsere Schule erfolgreich arbeitet:

- pädagogische Entwicklungsbilanzen bei Lehrern, Eltern und Schülern durch das Deutsche Institut für Pädagogische Forschung,
- niedersächsische/holländische Inspektion des Kultusministeriums,
- wissenschaftliche Untersuchungen wie die zum Tischgruppenmodell,
- Wettbewerbserfolge bei Jugend forscht, im künstlerischen Bereich,
- hohes Niveau im Theater- und Zirkusbereich,
- Vielzahl von wiederkehrenden Projekten und Auslandsaustauschen,
- „Kundentreue“ (Geschwisterkinder, Ehemaligenkinder),
- hohe Anmeldequote.

## Es gelingt uns:

- Eine heterogene Schülerschaft als Chance zu verstehen und zu nutzen.
- Eine Lern- und Arbeitsatmosphäre zu schaffen und zu halten, die auf die individuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten Rücksicht nimmt und eine angstfreie und anregende Umgebung bietet.
- Eine freundliche und akzeptierende Atmosphäre in der Schule herzustellen, die von vielen Besuchern als besonderes Merkmal der Schule erkannt wird.
- Eltern, Lehrer und Schüler zu einem hohen Identifikationsgrad mit der Schule zu bringen, der besonderes Engagement ermöglicht.
- Eine Schulorganisation aufzubauen, die eine gemeinsame Strategie und ein gemeinsames Außenbild und nach innen Freiräume und Verantwortlichkeiten jeder einzelnen Einheit und jedes einzelnen Kollegen schafft.
- Eine hohe Sozialkompetenz mit qualitativ hochwertiger fachlicher Ausbildung zu verbinden.
- Ein hohes Maß an selbstständiger und selbstverantwortlicher Arbeit bei Schülern und Lehrern zu schaffen. Lehrerteams arbeiten zusammen, ohne dass die Schulleitung eine Sitzung anberaumt hat.

---

Typischer Stammgruppenraum



Mischung der Tischgruppen nach Geschlecht und Leistung



15 Schülerinnen und Schüler  
2 Tutoren

Unsere Schule arbeitet auf einem hohen Niveau in wichtigen Bereichen menschlichen Lernens, Lebens und Arbeitens. Das Konzept der Schule steht allerdings immer noch im Gegensatz zu den landläufigen Vorstellungen einer Schule, die auf scheinbar schon in der 4. Klasse abschließend erkennbare Begabungen ausgerichtet ist. Wir wollen, dass unsere Schüler gemeinsam lernen und dies über längere Zeit. Die Entscheidung über die weiteren Bildungswege soll nicht im 4., sondern im 9./10. Schuljahr fallen.

Damit stehen wir in Übereinstimmung mit der OECD-Studie vom September 2004, in der unser Bildungssystem aufgefordert wird, so wie in den erfolgreicherer PISA-Ländern, die Schüler länger zusammen zu lassen und nicht zu früh in Leistungsklassen zu trennen. Dies bedeutet im Übrigen nicht nur individuell, sondern auch gesamtgesellschaftlich, Begabungsreserven besser auszuschöpfen.

### **Kontakt:**

Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule  
Schulweg 22  
37083 Göttingen  
Tel.: +49 (0)551-4005134  
Fax + 49 (0)551-4005151  
E-Mail: [igs@goettingen.de](mailto:igs@goettingen.de)  
Internet: [www.igs-goettingen.de](http://www.igs-goettingen.de)

## Kooperationen müssen sein

Die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule hat zahlreiche Kooperationsvereinbarungen. Ohne Kooperationspartner könnte der Betrieb nicht laufen. Attraktive Angebote müssen auch von außen kommen. Auf die Frage, was denn aus Sicht des Schulleiters notwendig ist, um tragfähige Kooperationen einzugehen, antwortet der Schulleiter Wolfgang Vogelsänger, spontan: „Schriftliche Vereinbarungen, die für beide Partner bindend sind. Ziele, Anforderungen, Pflichten und Rechte müssen formuliert sein. Kooperationen, die an einzelnen Personen hängen, tragen nicht. Ist der Ansprechpartner nicht mehr da, bricht nicht selten die Zusammenarbeit zusammen.“

### **Folgende Punkte sollte eine Kooperationsvereinbarung mindestens enthalten**

- Zielsetzung: Das Ziel der Vereinbarung wird formuliert.
- Vereinbarungsrahmen: Welches sind die Grundlagen der gemeinsamen Vereinbarung (z. B. Schulprogramm oder Rahmenrichtlinien des Landes)?
- Controlling: Wie wird die Einhaltung der Vereinbarung überprüft?
- Konzeption: Wie soll die inhaltliche Arbeit gestaltet werden?  
Wozu erklären sich die Kooperationspartner bereit?
- Raumnutzung und Sachmittel, organisatorische Regeln,
- Besonderheiten.

## **Auf gleicher Augenhöhe – Über die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Jugendverbänden und Schule**

Schule steht unter dem politischen Druck, strukturelle Defizite durch neue pädagogische Konzepte auszugleichen. Mit dem Auf- und Ausbau von Ganztagschulen sollen die Empfehlungen des Forums Bildung umgesetzt und die von der PISA-Studie festgestellten Defizite ausgeglichen werden. Die Institution Schule und außerschulische Akteure sollen aufeinander zugehen. Hintergrund und Voraussetzung für eine solche Entwicklung ist, dass das bisher relativ geschlossene System Schule sich nach innen und außen öffnet.

Ein wichtiger Partner ist und muss künftig noch stärker die Jugendverbandsarbeit sein. In Jugendverbänden geschieht Bildung zum einen durch konkrete Bildungsangebote, zum anderen durch die Organisation von Bildungsprozessen, insbesondere eines anregungsreichen Umfeldes, das Bildungsgelegenheiten schafft. Die Jugendverbände gestalten Angebote, die der Entwicklung junger Menschen förderlich sind, die an ihre Interessen anknüpfen und neue wecken, die sie zur Selbstbestimmung befähigen und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung anregen. Sie orientieren sich dabei stets an den Interessen und Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen. Dafür sorgen die Prinzipien Freiwilligkeit und Partizipation. Durch das Zusammentreffen von heterogenen Gruppen (verschiedene Nationalitäten, Altersgruppen) wird ein anregungsreiches Klima geschaffen. Dies alles fördert so genannte Schlüsselqualifikationen wie Team-, Kompromiss-, Kritik- und Beziehungsfähigkeit. Durch die Selbstaneignung von Bildungsprozessen als Gruppenmitglied bzw. Teilnehmender, durch Möglichkeiten in Jugendverbänden Verantwortung zu übernehmen, wird die Chance geboten, sich Kompetenzen anzueignen. Als Institution „nicht-formaler Bildung“ verzichtet Jugendverbandsarbeit auf Lernziele, mit denen (Leistungs-)Kontrollen und Selektionen einhergehen.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zeigen die Notwendigkeit einer grundlegenden Bildungsreform, die Wissens-, Sinnvermittlung und soziale Kompetenz miteinander verbindet. Angesichts wachsender Anforderungen an Bildung und Erziehung wird der Bedarf an gemeinsamen Handlungskonzepten von Jugendverbandsarbeit und Schule offensichtlich.

Eine zentrale Voraussetzung für eine gut funktionierende Partnerschaft ist allerdings, dass sie auf gleicher Augenhöhe stattfindet, Jugendverbände eigenständige und ergänzende Angebote machen und mit allen Beteiligten pädagogische Konzepte entwickeln. Sie sind weder Ausführungsgehilfe noch Lückenbüsser für defizitäre schulische Leistungen. Schule kann durch sozialpädagogische Kompetenz der verbandlichen Jugendarbeit Alltagskonflikte reduzieren und Entwicklungschancen für junge Menschen erweitern. Die Erfahrungen der Mitarbeiter/innen aus den Jugendverbänden – z. B. mit Teamarbeit – können neue Impulse für die schulische Arbeit bringen.

Schüler/innencafés, Hausaufgabenbetreuung, Umweltrallyes, eine Ausbildung zum/zur Streitschlichter/in oder Schulsanitäter/in, Projekttag und Seminare zu Themenbereichen wie Demokratie, Toleranz, Berufsorientierung und vieles mehr zeigen, dass Kooperationen mit Jugendverbänden mittlerweile im schulischen Alltag etabliert sind. Die gemeinsamen Projekte beschränken sich nicht auf die Nachmittagsstunden. Je nach pädagogischem Konzept können die Bildungs- und Freizeitangebote einen unterrichtsbezogenen, außerunterrichtlichen, kontinuierlichen oder auch projektbezogenen Charakter haben. Nicht alle Kooperationsangebote finden in den Räumlichkeiten der Schule statt. Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit hat überall einen Ort: innerhalb des Schulgeländes, in den Räumlichkeiten des Verbandes oder in der Natur, z.B. im Rahmen von Stadtteilerkundungen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, Jugendverbände verfügen über einen reichhaltigen Erfahrungsschatz.

Die Angebote der Jugendverbandsarbeit eröffnen mit ihren unterschiedlichen Zielsetzungen, Inhalten, Methoden und Arbeitsweisen ein breites Bildungsspektrum. Darüber hinaus stellen die Verbände den Schulen, je nach Bedarf, Arbeitshilfen, Unterrichtsmaterialien oder ihre Beratungskompetenz zur Verfügung. Grundlage einer Kooperation sind die gemeinsam

formulierten Ziele der beteiligten Partner, ausgerichtet an den Vorgaben der Politik für Kooperationen und an den jeweiligen landesspezifischen Richtlinien für derartige Programme und Modelle.

In dem gemeinsamen und partnerschaftlichen Bildungsauftrag von Schule und Jugendverbandsarbeit ergänzen sich Inhalte der Lehrpläne, Handlungsfelder der Jugendverbandsarbeit und gesellschaftlich relevante Alltagsthemen oder Problemfelder. Den Jugendverbänden geht es nicht um reine Betreuungs-, sondern vor allem um Bildungsangebote in einem umfassenden Sinne. Die Kooperation von Schule und Jugendverbandsarbeit zielt darauf ab, die Qualität der Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Schule und an Lernorten der außerschulischen Jugendarbeit nachhaltig zu verbessern und hierbei gemeinsame Wege zu entwickeln. Die Jugendverbände beteiligen sich an der Neugestaltung der Strukturen und Inhalte des Bildungssystems. Sie erkennen die gemeinsame Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Lernen, Erziehung und Bildung. Die große Stärke der Jugendverbandsarbeit liegt im Bereich der informellen und nichtformellen Bildung.

Das starke Netzwerk der deutschen Jugendverbände ist der Deutsche Bundesjugendring (DBJR). In seinen 24 Mitgliedsverbänden, fünf Anschlussverbänden und den 16 Landesjugendringen sind rund 5,5 Millionen Jugendliche organisiert. Auf dieser breiten Basis repräsentiert der DBJR die Vielfalt jugendlicher Belange und Forderungen – gegenüber Parlament und Regierung sowie als Lobby für junge Menschen in der Öffentlichkeit. Dazu gehört es auch, die Forderungen der jungen Menschen an unser Bildungssystem deutlich zu machen und die notwendigen Bedingungen für eine gelungene Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendverbänden und Schule einzufordern.

„Die Organisationen im Deutschen Bundesjugendring stehen für ein breites Spektrum jugendlichen Engagements – konfessionelle, ökologische, kulturelle und humanitär geprägte Verbände sind unter dem Dach des DBJR organisiert. Von den Pfadfindern bis zur Arbeiterjugend, von Chorsängern bis zur Wanderjugend – die Palette ist breit. Doch bei allen Unterschieden: Der Alltag junger Menschen, ihre Probleme und Bedürfnisse stehen für alle gleichermaßen an erster Stelle.“

*(Auszug aus: DBJR: Schriftenreihe 42: „Beispielhaft: Jugendverbände und Schule“. Berlin 2005)*

Weitere Informationen zum Deutschen Bundesjugendring und die Bildungsarbeit der Jugendverbände gibt es unter [www.dbjr.de](http://www.dbjr.de).

**Kontakt:**



Christian Weis  
Deutscher Bundesjugendring  
Mühlendamm 3  
10178 Berlin  
Telefon: +49 (0)30/400 40 414  
Telefax: +49 (0)30/400 40 422  
E-Mail: [info@dbjr.de](mailto:info@dbjr.de)  
[www.dbjr.de](http://www.dbjr.de)

## Werkstatt: Schule und außerschulische Kooperationspartner

### Multiplikatorentraining für die Anbahnung von Kooperationen

Die Werkstatt Schule und außerschulische Kooperationspartner hat unter anderem den Auftrag, Handlungsstrategien und Handreichungen für die Kooperation in der Praxis zu entwickeln. In unseren Recherchen sind wir auf hervorragende Handreichungen gestoßen, die keiner Überarbeitung durch uns bedürfen. Auf der letzten Seite dieses Heftes finden Sie einige Empfehlungen. Es lohnt sich hineinzuschauen. Da anscheinend viele Publikationen die Basis nicht erreichen und die Umsetzung Kraft, Engagement und strategisches Handeln erfordern, hat die Werkstatt ein Multiplikatorentraining entwickelt, das den Kooperationsprozess unterstützen soll.

Die Kooperation von Akteuren aus unterschiedlichen Organisationsformen und mit eigener Organisationslogik ist nicht leicht. Sie benötigt Fingerspitzengefühl und braucht klare Strukturen, aber auch Entscheidungskompetenz und Ziele. Idealerweise gibt es eine/n neutralen Moderator/in, die/der die ersten Schritte mit den Kooperationspartnern gemeinsam macht. Das Multiplikatorentraining richtet sich in erster Linie an Akteure, die Kooperationen zwischen Schulen und Partnern stiften und in Gang bringen wollen. Das Training eignet sich auch für Leitungen von Institutionen, die aus eigenem Engagement heraus Kooperationen eingehen wollen.

### Folgende Themen sollen behandelt werden

- Unterscheidung von Netzwerken und Kooperationen: Was ist eigentlich ein Netzwerk, welche Aufgabe haben Netzwerke, welche wichtigen Regeln sind zu beachten?
- Unterschiedliche Kooperationsformen: von der Ehe bis zum Forum
- Indikatoren für Gelingen und Misslingen von Kooperationen
- Chancen und Risiken von Kooperationen
- Die ersten Schritte: Wie bekomme ich die gewünschten Akteure

überhaupt an einen Tisch? Wie baue ich Vertrauen auf? Eine gemeinsame Wissensbasis muss geschaffen werden!

- Klärung von Zielen, Erwartungen, Nutzen, Ressourcen: Mit welchem Ziel, mit welchem Anliegen, mit welchen Ideen sind die Akteure gekommen?
- Organisation: Wer macht was? Wie funktioniert die Kommunikation nach innen und außen?
- Routinen: Sitzungsorte, Sitzungszeiten, Moderation, Einladungen, Protokolle
- Evaluation: Festlegung von Meilensteinen, Überprüfungsinstrumente
- Kontrakte: Was muss beachtet werden? Was muss nicht geregelt werden? Was ist unerlässlich?

Das Training kann an zwei halben (Nachmittag und Vormittag) oder an einem Tag stattfinden. Maximale Teilnehmerzahl an einem Training: zwölf Personen.

Das Angebot richtet sich an Kommunen und Bezirke, Verwaltungen und Verbände, die Interesse daran haben, Multiplikatoren für das Thema Kooperation in und mit Schulen auszubilden und die Werkstatt dafür beauftragen.

### **Kontakt:**

Krimhild Strenger, Nadia Fritsche  
Werkstatt Schule und außerschulische Kooperationspartner  
STEG Hamburg mbH  
Schulterblatt 26-36  
20357 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40-43139320  
Fax: +49 (0)40-43139310  
E-Mail: [nadia.fritsche@steg-hh.de](mailto:nadia.fritsche@steg-hh.de)  
[krilhild.strenger@steg-hh.de](mailto:krilhild.strenger@steg-hh.de)



Innovativ aus Erfahrung

## Ansprechpartner, Literaturhinweise und Empfehlungen

Infobox „Neue Formen externer Kooperation“

Autor: BLK-Programm 21 „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“

<http://www.transfer-21.de/index.php?page=119>

„Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern“

Autoren: Prof. Dr. Gerhard De Haan, Ernst Zachow; BLK-Programm 21

Schneider-Verlag Hohengehren, 2005; ISBN 3-89676-924-3

Ähnliche/weiterführende Materialien des Autors:

<http://www.blk21.de/abschlussdoku/tagungsmappe.pdf>

„Jugendarbeit im Ganzttag der Sek.-1-Schule“

Autor: Dr. Karlheinz Thimm

[http://www.kobranet.de/Kobranet/pdf/brosch\\_jugendarbeit.pdf](http://www.kobranet.de/Kobranet/pdf/brosch_jugendarbeit.pdf)

Ähnliche/weiterführende Materialien des Autors unter:

[www.kobranet.de](http://www.kobranet.de) – Landeskooperationsstelle – Materialien

„Gesetzliche Grundlagen der Kooperation allgemein bildender Schulen mit anderen Einrichtungen und Personen“

Autor: Reinhard Teubner für das Deutsche Jugendinstitut e.V.

[http://cgi.dji.de/bibs/147\\_3788\\_Teuber\\_Gutachten.pdf](http://cgi.dji.de/bibs/147_3788_Teuber_Gutachten.pdf)

„Schule und soziale Netzwerke“

Autoren: Andrea Behr-Heintze, Jens Lipski/Deutsches Jugendinstitut e.V.

[http://cgi.dji.de/bibs/147\\_3286\\_zusa\\_schluss.pdf](http://cgi.dji.de/bibs/147_3286_zusa_schluss.pdf)

Ähnliche/weiterführende Materialien des DJI unter:

<http://cgi.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=238>

„Entwicklung einer Konzeption für lokale/regionale Kooperationsnetzwerke am Beispiel einer Großstadt. Pilotstudie: Metropolregion Hamburg“  
Autor: Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung (KWB) e.V.  
<http://www.jugendworknet.de/download/files/Pilotstudie%20Druckversion.pdf>

„Leitgedanken zur Kooperation von Schule und Jugendhilfe“  
Autor: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) – Hauptvorstand (Hrsg.)  
[http://www.gew.de/Binaries/Binary7764/Broschüre\\_Schule-Juhi.PDF](http://www.gew.de/Binaries/Binary7764/Broschüre_Schule-Juhi.PDF)

Ähnliche/weiterführende Materialien des Autors unter:  
[http://www.gew.de/Publikationen\\_aus\\_den\\_Bereichen\\_Kindertagesstaetten\\_und\\_Jugendhilfe.html](http://www.gew.de/Publikationen_aus_den_Bereichen_Kindertagesstaetten_und_Jugendhilfe.html)  
<http://www.gew.de/Page2126.html>

Empfehlung: „Lernkonzepte für eine zukunftsfähige Schule“  
Autor: Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung  
[www.boell.de](http://www.boell.de) – Themen – Bildung & Wissenschaft – Texte zum Thema – Schulpolitik – Empfehlungen

### **Datenbanken für gute Praxis:**

[www.ganztaegig-lernen.de](http://www.ganztaegig-lernen.de)

(Deutsche Kinder- und Jugendstiftung)

[www.gute-beispiele.de](http://www.gute-beispiele.de)

(Forum-Bildung)

[www.good-practice.de](http://www.good-practice.de)

Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB)

<http://toolbox.netzwerk-innovativer-schulen.de/>

(Bertelsmann-Stiftung)

<http://www.bkj.de/-Projekte>

Datenbank der Kooperationen

(Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung)

<http://cgi.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=25>

(Deutsches Jugendinstitut e.V.)



## IMPRESSUM

*Herausgeber*

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH (DKJS)

*Autorin*

Krimhild Strenger

*Satz & Layout*

progress4 GbR, Greifswald

*Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie im Internet unter*

[www.ganztaegig-lernen.de](http://www.ganztaegig-lernen.de)

[www.ganztagsschulen.org](http://www.ganztagsschulen.org)

© Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin 2005

Tempelhofer Ufer 11

10963 Berlin

[www.dkjs.de](http://www.dkjs.de)

Themenheft 04

ISBN 3-9809294-9-3